

"Meine Kinder sind mir wichtiger"

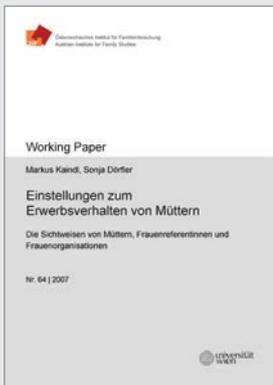
Über Einstellungen und Rahmenbedingungen zum Erwerbsverhalten von Müttern

Vielfach wollen Mütter ihre Kinder bis zu einem Alter von drei Jahren selbst betreuen. Die Bedeutung des Kindeswohls, das hinter diesem Wunsch steckt, wird von den MitarbeiterInnen der Frauenorganisationen als wesentliches Erwerbshemmnis für Mütter gesehen. Unter den Frauenreferentinnen werden solche Bedenken hingegen kaum thematisiert. Generell zeigen sich bei den Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern zum Teil erhebliche Unterschiede in den Sichtweisen von ExpertInnen und betroffenen Müttern. Der Artikel beruht auf einer Studie zur Erwerbsbeteiligung von Müttern in Österreich mit Kindern im vorschulischen Alter.

Die Dauer der Unterbrechungsphase wird von den ExpertInnen als zentraler Schlüsselfaktor für die beruflichen Wiedereinstiegschancen betrachtet. Die Wünsche der Mütter weichen hierbei von den Positionen der Frauenreferentinnen ab. Aus deren Sicht bleiben Mütter im Allgemeinen zu lange zu Hause. Den karenzrechtlichen Kündigungsschutz möchten die Frauenreferentinnen zwar nicht reduzieren, eine Verkürzung des maximalen Anspruches

des Kinderbetreuungsgeldes eines Elternteils auf die Dauer des Kündigungsschutzes (zwei Jahre) erscheint ihnen hingegen als sinnvoll. Demgegenüber wünschen sich die Mütter eine Verlängerung des Kündigungsschutzes auf zweieinhalb Jahre oder sogar eine Vereinheitlichung von Kündigungsschutz, maximaler Kinderbetreuungsgeldbezugsdauer für einen Elternteil und dem Aufnahmealter in Kindergärten.

Zur Studie



Die hier vorgestellten Ergebnisse wurden einer Studie zur Erwerbsbeteiligung von Müttern in Österreich mit Kindern im vorschulischen Alter entnommen, die vom ÖIF im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit durchgeführt worden ist. Dafür wurden im Rahmen von qualitativen Interviews mit Müttern und den Frauenreferentinnen der

Bundesländer Bewertungen zu den Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Einstellungen zum beruflichen Wiedereinstiegsverhalten erhoben. Ergänzend dazu wurde eine quantitative Befragung unter MitarbeiterInnen von Frauenorganisationen durchgeführt.

Die Gesamtstudie wurde in vier ÖIF Working Papers veröffentlicht: Nr. 62 - 65. Alle sind auf der Website des ÖIF abrufbar: www.oif.ac.at

Dem hier veröffentlichten Artikel liegt das Working Paper Nr. 64 zugrunde:

Markus Kaindl, Sonja Dörfler: Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern. Die Sichtweisen von Müttern, Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen. ÖIF Working Paper Nr. 64 / 2007

Außerfamiliale Betreuung ab drei Jahren

Das Kind in den ersten zwei bis drei Lebensjahren selbst betreuen zu können, wird von vielen Müttern als zentraler Wunsch geäußert. Nicht erwerbstätig sein zu müssen und sich voll dem Kind widmen zu können, wird in dieser Lebensphase des Kindes von den Müttern als wichtiger und erfüllender Teil des Mutter-Seins empfunden. Die starke Betonung des Wohls des Kindes wird dabei als Argument gegen eine außerfamiliale Betreuung der Kinder vorgebracht. Es wird argumentiert, dass man in diesem Alter selbst besser auf die Bedürfnisse und den Entwicklungsstand des Kindes eingehen könne. Eine ganztägige Betreuung würde ihren Ansichten zufolge die Kinder überfordern. Auch die MitarbeiterInnen der Frauenorganisationen bestätigen die Bedeutung des Kindeswohls für die Mütter als wesentliches Erwerbshemmnis. Unter den Frauenreferentinnen werden solche Bedenken hingegen kaum thematisiert. Diese sprechen sich weitgehend für einen Ausbau an Betreuungsplätzen, vor allem für unter 3-Jährige, aus. Während diese einen Mangel für alle unter 3-Jährigen sehen, nehmen die Mütter diesen vorwiegend für 2- bis unter 3-Jährige wahr. Durch den

beziehungswweise

späteren Wiedereinstiegswunsch ergibt sich für die Mütter der Bedarf vielfach erst mit Auslaufen des Kündigungsschutzes. Eine große Akzeptanz für die außerfamiliale Betreuung besteht unter Müttern aber erst ab dem dritten Geburtstag des Kindes. Ab dann sieht man in der außerfamilialen Betreuung in Gruppen - den Kindergärten - eine wichtige Funktion für die Entwicklung sozialer Kompetenzen durch den Umgang mit Gleichaltrigen. Es ist aber davon auszugehen, dass dieses Alter nicht ausschließlich von der Entwicklung des Kindes, sondern in starkem Ausmaß vom traditionellen Aufnahmealter in Kindergärten abhängt. Neben dem prinzipiellen Vorhandensein von Betreuungseinrichtungen werden sowohl von Müttern als auch von ExpertInnen die mangelnden Möglichkeiten zur flexiblen, tageweisen oder wechselnden Vor-, Nachmittags- und Ganztagsbetreuung, die teilweise fehlenden Nachmittagsöffnungen und zu hohe Kosten als Hemmfaktoren bewertet. Speziell Mütter argumentieren, eine Teilzeitarbeit würde sich aufgrund des eher geringen Einkommens und der relativ hohen Betreuungskosten finanziell nicht rentieren.

Was sich die anderen erwarten

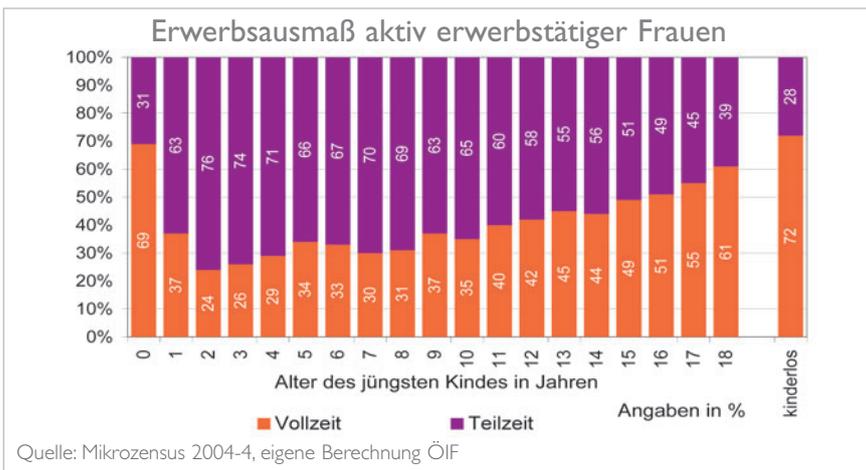
Die Haltungen in der Gesellschaft zur Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kleinkindern werden von Müttern und ExpertInnen konträr wahrgenommen. Die Frauenreferentinnen und die MitarbeiterInnen der Frauenberatungsstellen sehen einen stark erwerbshemmenden Einfluss der Gesellschaft auf Mütter. Ihrer Meinung nach wird gesellschaftlich erwartet, dass Mütter mit Kindern unter drei Jahren

Der Wiedereinstieg sollte in der Karenz beginnen

Ein weiterer Kritikpunkt der Expertinnen ist die Inaktivität der Mütter während der Karenzzeit. Mütter hielten zu wenig Kontakt zum Unternehmen, planten ihren Wiedereinstieg zu spät und berücksichtigten langfristige Konsequenzen ihrer Handlungen zu wenig. Einigen Expertinnen erscheinen verpflichtende Veranstaltungen zum Themenkreis Karenz und Wiedereinstieg im Rahmen des Mutter-Kind-Passes sinnvoll. Aus Sicht der Mütter gestaltet sich das Kontakthalten zum Arbeitgeber hingegen als schwierig. Mütter wünschen sich ein stärkeres Entgegenkommen der Arbeitgeber durch die Gewährung von mehr Flexibilität und kurzfristig durchführbare Arbeitszeitlageverschiebungen. Kaum bereit sind sie hingegen, bei Bedarf der Arbeitgeberseite selbst flexibel die Arbeitszeit anzupassen.

Kontrovers fällt die Beurteilung von Teilzeitarbeit aus. Von den MitarbeiterInnen der Frauenorganisationen wird sie als geeignetes Mittel zum beruflichen Wiedereinstieg gesehen. Es wird aber wie auch von den Frauenreferentinnen betont, dass mit dieser negative Langzeitfolgen, etwa bei den Karrierechancen und beim Einkommen, verbunden sind, weshalb die Bewertung insgesamt negativ ausfällt. Unter Müttern ist Teilzeitarbeit für die Zeit nach der Rückkehr sehr beliebt, sie kritisieren aber den Mangel an qualifizierten Teilzeitarbeitsplätzen. Betrachtet man das real gesetzte Wiedereinstiegsausmaß, zeigt sich bei stark berufsorientierten Müttern mit Wiedereinstieg innerhalb des ersten

Lebensjahres des Kindes ein hoher Vollzeitanteil (69%) an allen erwerbstätigen Müttern mit Kindern dieses Alters. Danach sinkt dieser Anteil deutlich auf nur noch 24% bei Müttern mit einem 2-jährigen Kind ab. Die zu diesem Zeitpunkt eingesetzte starke Rückkehr erfolgt somit hauptsächlich in Teilzeit. Wie sich zeigt, überschreitet der Vollzeitanteil erst bei Müttern, deren jüngstes Kind 16 Jahre alt ist, die 50%-Marke.



nicht aktiv erwerbstätig sind. Eine Vollzeitarbeit wird deren Einschätzungen zufolge auch danach mehrheitlich abgelehnt. Vollkommen entgegengesetzt ist die Wahrnehmung der Mütter. Diese empfinden einen großen gesellschaftlichen Druck, frühzeitig in das Erwerbsleben zurückkehren zu müssen. Zudem wird aus den Blickwinkel der Mütter die Rolle der Nur-Mütter zu wenig anerkannt.

Eine Rückkehr zur Vollzeitarbeit gelingt somit nur langsam beziehungsweise wird nicht rasch angestrebt. | Markus Kaindl

INFO Dr. Markus Kaindl, Soziologe am Österreichischen Institut für Familienforschung der Universität Wien
 E-Mail: markus.kaindl@oif.ac.at
 Web: www.oif.ac.at

Aus der Affäre ziehen

Ein neuer, nicht moralisierender Blick auf Affären in der Paartherapie

Eine außereheliche Affäre kann das Ende einer Beziehung bedeuten. Aber auch ein Neuanfang ist möglich. Aufgabe der Paartherapie ist es, dem Paar wieder Hoffnung zu geben, die Krise bewältigen zu können. Die amerikanische Paar- und Familientherapeutin Michele Scheinkman wirft in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift "Familiendynamik" einen "neuen Blick auf Affären in der Paartherapie" und bezieht sich dabei vor allem auf die Arbeiten von Laura Kipnis und Stephen Mitchell. Diese legen den Schwerpunkt des beruflichen Diskurses nicht ausschließlich auf die Auswirkungen einer Affäre, sondern auf die emotionalen Kräfte, die eine Affäre überhaupt erst veranlassen - ohne dabei moralisieren zu wollen.

In der familientherapeutischen Literatur werden Affären immer noch als ein Zeichen für ein Problem in der Ehe gesehen, und die Untreue als ein Symptom, das geheilt werden müsse. Deshalb wurde in der Paartherapie bisher versucht, in erster Linie die Auswirkungen einer Affäre zu behandeln. Es galt, das Trauma der Untreue zu verarbeiten und die Ehe wieder aufzubauen. Dafür musste die Affäre aufgedeckt und transparent gemacht werden. Neuere Entwicklungen in der Paartherapie führen jedoch weg vom reinen "Schurken-Opfer-Denken" hin zu einem toleranteren Verständnis für beide Seiten.

Die Paartherapeutin Scheinkman stützt sich in ihrem Artikel auf die Überlegungen von Laura Kipnis und Stephen Mitchell. Diese verstehen die romantische Liebe als etwas Widersprüchliches, losgelöst von bestimmten Moralvorstellungen und Normen: Einerseits sehnten wir uns nach Sicherheit und Dauerhaftigkeit, andererseits nach Neuartigkeit, Abenteuer und Freiheit. Der Versuch, dieses "menschliche Dilemma" zu bewältigen, könne zu außerehelichen Affären führen. Den Vorteil der von Kipnis und Mitchell vorgeschlagenen Annahmen sieht Scheinkman darin, dass diese nicht kulturspezifisch und daher länderübergreifend anwendbar sind.

Sich auf diese Annahmen berufend plädiert Scheinkman dafür, neue Wege in der Paartherapie zu beschreiten. Die Zerbrechlichkeit der Liebe und die Schwierigkeit, das Begehren in langjährigen Beziehungen aufrechtzuerhalten, sollten im Vordergrund stehen. Einzelgespräche und gemeinsame Sitzungen sollten flexibel kombinierbar sein, und es müsse eine vertrauliche Atmosphäre geschaffen werden, in der kein Druck ausgeübt werde. Die in eine Affäre verstrickte Person könne für sich selbst ausloten, ob sie die Affäre geheim halten oder die Wahrheit aufdecken möchte. Aufgabe des Therapeuten sei es, die Positionen beider Partner ernst zu nehmen und zu legitimieren. Es gehe vor allem darum, das für das jeweilige Paar ideale Gleichgewicht zu finden zwischen



Hauptmotive für eine außereheliche Beziehung

Männer

- sie meinen, ein Anrecht darauf zu haben
- der alternden Ehefrau wird eine jüngere Partnerin ("Trophäefrau") vorgezogen
- Schürzenjäger; deren Selbstwertgefühl von der Zahl ihrer Eroberungen abhängt

Frauen

- romantische Idealvorstellungen
- Enttäuschung über den "Handel", den sie mit ihrer Heirat eingegangen sind
- Aufbegehren gegen die als einengend empfundenen Belastungen ihres Ehelebens

Getrenntheit und Zusammengehörigkeit, Verantwortung und Freiheit, Transparenz und Geheimnis, und eine Atmosphäre zu schaffen, in der Liebe und Begehren neu gedeihen können. | **Christina Luef**

INFO

Michele Scheinkman: Über das Trauma der Untreue hinaus: Ein neuer Blick auf Affären in der Paartherapie. In: Familiendynamik 32. Stuttgart: Klett-Cotta 2007. S. 301-329.

S · E · R · V · I · C · E

INFO

Andere L(i)ebensformen

Das Grazer Projekt "Liebe ist" widmet sich der Aufklärungsarbeit zum Thema Liebe und wendet sich speziell an Jugendliche im Alter von 15 bis 20 Jahren. Mit Hilfe von Workshops, Broschüren und Filmmaterial soll über die vielen verschiedenen Arten zu lieben und zu leben informiert werden. Dadurch sollen Vorurteile gegenüber Andersartigkeiten abgebaut werden. Letztendlich bleibt die Liebe als die Gemeinsamkeit von uns allen. Hinter dem Projekt stehen die Rosalila PantherInnen - Schwul-Lesbische ARGE Steiermark.

INFO:

www.liebeist.org

BUCH

Handbuch Familie

Das Handbuch Familie soll den theoretischen und empirischen Stand der Familienforschung wiedergeben. Die Konzeption des Buches erfolgte aus erziehungswissenschaftlicher Sicht, integriert sind aktuelle Erkenntnisse aus Soziologie und Psychologie, Jugend- und Familienrecht, Sozialpädagogik, Philosophie und Geschichte sowie aus der sozialen Ungleichheitsforschung. Das Handbuch gliedert sich in fünf große Themenbereiche:

- Familienstrukturen
- Familienformen
- Familie und Bildungsinstitutionen
- Familie: differentielle Felder
- Familie und sozialpädagogische Arbeitsfelder

Mit dem Handbuch Familie soll keine Theorie der Familie vorgelegt werden, wie die Herausgeberin im Vorwort vermittelt. Aber es zeigt die unterschiedlichen Themenbereiche von Familie und Erziehungswissenschaft, die empirischen, theoretischen und methodischen Befunde sowie pädagogische und sozialpädagogische Handlungsfelder auf.

LITERATUR:

Jutta Ecarius (Hrsg.): **Handbuch Familie**. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007. ISBN 978-3-8100-3984-2

BUCH

Betreuungsgeld - eine neues Konzept

In seinem neuen Buch stellt Andreas Kresbach, Referent im BM für Gesundheit, Familie und Jugend, ein neues familienpolitisches Konzept zur Abgeltung der Betreuungsleistung der Eltern für die Zeit der betreuungsintensiven Kleinkindphase vor. Gegenüber dem 2002 eingeführten Kinderbetreuungsgeld ist das Konzept Betreuungsgeld als familien- und sozialpolitisch motivierte Weiterentwicklung zu verstehen, das sich verstärkt an der Vereinbarkeit von Familie und Beruf orientiert, so Kresbach in der Einleitung seines Buches. Er bietet vier Varianten und zwölf Modelle zur Gestaltung der Elternkarenz für familienorientierte wie auch berufsorientierte Eltern an. Das Konzept Betreuungsgeld basiert auf weitgehend gleichen Zahlen und Daten (Stand 2001) sowie auf dem gleich hohen Budgetvolumen wie für das Kinderbetreuungsgeld.

LITERATUR:

Andreas Kresbach: **Betreuungsgeld als Leistungsausgleich für Familien. Ein familienpolitisches Konzept zur Abgeltung der Betreuungsleistung von Eltern gegenüber ihren Kindern**. Wien: Neuer Wissenschaftlicher Verlag 2007. ISBN 978-3-7083-0423-6

IMPRESSUM

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung - Universität Wien | 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8 | www.oif.ac.at

Hrsg: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal

Chefredaktion: Mag. Christina Luef

Fotos: ÖIF (S.1), Christine Geserick M.A. (S.3)

KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at | Tel: +43-1-5351454-21

DVR: 0065528

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post Verlagspostamt: 1010 Wien

Zulassungsnr. 02Z031820S

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums

für Gesundheit, Familie und Jugend über die

Beruf & Familie Management GmbH